

Der Mitgliederentscheid hat die innerparteilichen Debatten belebt. Die Partei darf sich aber nicht darauf ausruhen. Vor allem darf sie jetzt nicht in die konservative Falle laufen und durch die Rolle der Regierungsverantwortung den Erneuerungskurs für beendet erklären. So ist sich die SPD-Linke darin einig, auch in der großen Koalition eine sozial-ökologische Reformkonstellation vorzubereiten. spw wird die Debatten um die strategische Ausrichtung der SPD und einen Pfadwechsel weiterführen – in einem Crossover progressiver Kräfte. Hierzu laden wir herzlich ein!

Kai Burmeister & Stefan Stache

Debatte: Strategiefähig werden!

von Ernst Dieter Rossmann

Nur wenn die SPD als Kraft der linken Mitte in Deutschland wieder erstarkt, gibt es eine Chance, dass sich das Kraftzentrum von der CDU/CSU wegverlagert und die Möglichkeit einer anderen politischen Mehrheitskonstellation entsteht. Für die Linke in der SPD mag es schmerzlich sein, aber sie wird einsehen müssen, dass ein weiterer Ruck der SPD nach links keine Zugewinne für das mögliche linke „Lager“ bringt und im Nullsummenspiel endet. Nur mit deutlichen Zuwächsen und dann auch einer Stabilisierung der SPD als glaubwürdige Kraft der linken Mitte lässt sich gesellschaftspolitische Hegemonie in Regierungsmacht umsetzen. Anschlussfähigkeit von SPD und Grünen zu erhalten und zu pflegen und Bündnisfähigkeit der SPD mit den Linken zu klären und zu befördern, darf dabei nicht an die Linke in der SPD allein delegiert werden. Es muss vielmehr Aufgabe der ganzen SPD sein, wenn es eine Chance geben soll, auch die gesamte SPD für einen Politikwechsel durch ein Bündnis jenseits der CDU/CSU zu gewinnen. Auch dies muss in der SPD klug und langfristig vorbereitet werden, wenn nicht das Debakel von Hessen in 2008 zum Menetekel werden soll: Gut gemeint und tragisch gescheitert.

Ob diese „Lager-Strategie“ eine Chance hat, gilt es jetzt nach dem historischen Öffnungsbeschluss von Leipzig intensiv mit Bündnis 90/Die Grünen und andererseits mit der Linkspartei zu klären. Hierfür unverzichtbar ist, dass



☞ Dr. Ernst Dieter Rossmann ist Bundestagsabgeordneter, Mitherausgeber der spw und Sprecher der Parlamentarischen Linken.

Foto: privat

sich die SPD selber konstruktiv-kritisch auseinandersetzt mit ihren aktuellen Schwächen, um die eigenen Wähleranteile im Spektrum von Mitte-linkes zu steigern und über diese „Maximierungsstrategie“ bei den nächsten Wahlen mindestens die Stärke wieder zu erreichen, dass ohne die SPD keine Regierung gebildet werden kann.

Im Zentrum dieser kombinierten Strategie von Stimmenmaximierung für die SPD und Lagerzusammenführung über die SPD hinaus muss sicherlich die weitere Rückgewinnung von Glaubwürdigkeit gerade bei den klassischen Wählerpotentialen der SPD in der organisierten Arbeitnehmerschaft und bei den prekären Unterschichten stehen. Erste Schritte dazu sind gemacht, mit einer programmatischen Ausrichtung des Programms auf den Ausbau von sozialer Gerechtigkeit und der Graswurzel-Arbeit der 5 Millionen Klingelbesuche in den deklassierten Stadtteilen und Mili-eus. Mindestlohn, Mietpreisbremse, Solidarrente etc. waren hierfür richtige Zuspitzungen.

Den entscheidenden Swing bei Arbeitern und Angestellten hat es nach den Wahlanalysen von Infratest-dimap von der FDP zur CDU/CSU gegeben. Die „Mehr Netto vom Brutto“-Wähler von 2009, die damals der FDP sogar bemerkenswerte Zuwächse aus dem Bereich der Gewerkschaftsmitglieder auf Kosten der SPD gebracht haben, sind nämlich nicht zur SPD zurückgekehrt, sondern jetzt nach der FDP bei der CDU/CSU gelandet. Die reale oder erwartete Erfahrung der Kalten Progression wie der Nutzen des Ehegatten-Splitting mögen diese Teile der Arbeitnehmerschaft in ihrer individualistisch-ökonomischen Betrachtung zusammen mit dem Misstrauen gegenüber jedweder Steuererhöhung in den vermeintlich sicheren Hafen der CDU/CSU geführt haben.

Hat die SPD hier Wähleranteile in der Arbeitnehmerschaft sehenden Auges links liegen gelassen, die wir in Süddeutschland und in den Wohlstandsregionen Deutschlands für eine Maximierungsstrategie dringend gewinnen müssen? Die SPD hat sich sehr offensiv zu einer Umverteilung von ganz oben hin zu den öffentlichen Gütern bekannt, die sich hinter den vier „Steinbrück-Mantras“ von mehr Mittel für Bildung, Infrastruktur, Kommunen, Entschuldung verborgen haben. Was sagen wir aber dem Teil der Wählerschaft, der Umverteilung von der klassischen Oberschicht und den neuen Reichen hin zur Mittelschicht und zur Unterschicht erwartet, und diese Umverteilung ganz individuell versteht und nicht nur über den Staat und die öffentlichen Güter vermittelt? Hier muss die SPD neue attraktive Konzepte und Zuspitzungen dringend entwickeln und kampagnenfähig machen.

Wenn die SPD in der Geschichte der Bundesrepublik stark war, konnte sie erfolgreich gesellschaftliche Bündnisse hinter übergreifenden zukunftsfähigen Ideen organisieren, Bündnisse von Mittelschicht und Unterschicht, von Arbeitern und Bildungsbürgern, von junger Generation und älterer Generation. Dazu brauchte es starke Botschaften und

mitreißende Visionen. Diese sind in diesem Wahlkampf der Konzentration auf die soziale Gerechtigkeit zu blass geblieben, weil die SPD eben noch zu sehr daran arbeiten musste, die Glaubwürdigkeitslücke in der Gerechtigkeitsfrage aufzuarbeiten. So klug die Verknüpfung von sozialer Gerechtigkeit und ökonomischer Stärke in der Kampagne von Peer Steinbrück 2013 gewesen ist, so sehr fehlte es an konzeptioneller Führung wie kontroverser Zuspitzung für das Deutschland und das Europa von morgen. Wer hier nur auf Sicht der Kanzlerin hinterher fährt, darf nicht erwarten, als durchschlagende Zukunftsalternative wahrgenommen und gewählt zu werden.

Die SPD muss aber die starke Kraft des Fortschritts für das Ganze werden, wenn sie über das glaubhafte, weil neu in Praxis belegte Versprechen von sozialer Gerechtigkeit hinaus Unterstützung aus allen Bevölkerungsschichten und Einkommensgruppen gewinnen will. „Gerechtigkeit und Innovation“ war 1998 die Zauberformel von Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine gegen die Erstarrung der Kohl-Zeit, „Sicherheit im Wandel“ die schon stark zurückgenommene und ins Konservative gewendete Adaption von Franz Müntefering und dem Allzeit-Spin-Doktor Matthias Machnig 2001. Für 2017 gilt es jetzt wieder eine optimistische das Fortschritts-Bedürfnis der Menschen aufnehmende Vision von politischer Gestaltung aufzubauen. Diese muss langfristig von der politischen Spitze, der Kanzlerkandidatur, der Programmatik, der Kampagnenfähigkeit und der Wahlkampfführung her vorbereitet werden. Hieran hat es 2013 allerdings in einer Weise gefehlt, dass auch wohlmeinende Beobachter nur den Kopf schütteln konnten.

Für die Linke in der SPD liegt ihre große Aufgabe darin, an dem Erfolg der Maximierungsstrategie als Volkspartei der linken Mitte mitzuwirken, um daraus überhaupt erst die Chance zu einer glaubwürdigen Lagerstrategie zu gewinnen. ■